

werksarbeit belegten, bei denen aber die Handwerker selbst mit dem Hinweis „Kundenauftrag“ sich aus der Schlinge zogen. Selbst Serienerzeugnissen größerer Fertigungsbetriebe haftete der „Makel des Wertvollen“ an, wie ein Designer es verbittert nannte. Die Küchen, im technologischen Konzept ein Ansatz zur Bewältigung arbeitsphysiologischer Fragen, wurden von „Stilmitteln“, Dekors und folkloristischen Nippes nahezu unbrauchbar gemacht, wenn man mit „gebrauchen“ nicht puppenstubenhafte Repräsentanz meint. „Geltungsnutzen“ feierte Triumphe und war entsprechend hoch ausgepreist, und das Konsumgüterangebot in seiner Gesamtheit entsprach genau der Absicht, die sogenannte Konsumgesellschaft im Interesse der Wachstumsraten auch ästhetisch zu „formieren“. Befragt nach den Entwicklungstendenzen des Design, wie es auf dieser Messe von Westdeutschland und anderen westlichen Ländern repräsentiert wurde, muß der Beobachter gestehen: sie manifestieren sich genau in dem, was den Waren der „freien Marktwirtschaft“ vorgeblich so diametral sein soll – in einem Konformitätsdruck der Produzenten auf den Verbraucher. Und wer, um den Konkurrenzkampf noch besser durchstehen zu können, den Sprung ins Extravagante wagt, stößt auf eine Käuferschicht, die mit ihrer Entscheidung fürs „Besondere“ nur beweist, wie hauchdünn ihre Beziehungen zur Ästhetik sind.

In der Wüste handwerkender Madonnenschnitzer, „Kunstgewerber“ und Zulieferer aller Art stieß man auf Oasen der guten Form – Gläser, Keramiken, Gold- und Silberarbeiten, Lederarbeiten, auch Teppiche und Wandbehänge. Doch hat dies, bei aller Qualität, mit industrieller Formgestaltung nicht viel zu tun, denn die Akzente liegen hier auf dem Einmaligen.

So hat die Internationale Handwerksmesse München dem Design einen schlechten Dienst erwiesen. Der Blick war nicht nach vorn gerichtet. Und der des Besuchers ging zum Himmel, verbunden mit dem Seufzer „was soll's?“.

Gerhart Müller

Funktion – Form – Qualität – ein zeitgemäßes Buch

S. H. Begenau: Funktion – Form – Qualität. 252 Seiten, 44 Abb. und Zeichnungen. M 7,90. Zentralinstitut für Gestaltung, Berlin 1967

Die von Jahr zu Jahr wachsende Aktualität der Industriemgestaltung verlangt, daß sich Menschen, die die verschiedenen Bereiche des wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, mit verschiedener Ausbildung – sowohl im Hinblick auf den Ausbildungsgrad als auch die Fachrichtung – repräsentieren, über dieses Thema einigen. Schon allein der Terminus Industriemgestaltung wie auch die mit ihm verbundenen Begriffe werden so vielseitig aufgefaßt, daß alle Versuche, sich zu verständigen, sehr erschwert sind. Manche auf dem Gebiet der Industriemgestaltung Tätigen kommen sogar zu der Schlußfolgerung, daß solche Termini wie „Gestaltung“ oder „Qualität“ nichts bedeuten und man ihren Gebrauch vermeiden soll, weil sie nur zu Mißverständnissen führen.

Dieser Zustand resultiert aus der Tatsache, daß die Industriemgestaltung als praktische Tätigkeit und die mit ihr verbundene Herausbildung von Begriffen sehr junge Erscheinungen sind, die sich erst ihren Platz im Leben erobern müssen. Die mehr oder weniger passenden Begriffsbestimmungen ändern sich häufig und schnell, worin sicherlich die Ursache für die Schwierigkeit ihrer Definition zu suchen ist. Ein nachdrückliches Beispiel ist die Tatsache, daß die vor einigen Jahren durch die internationale Gestaltungsorganisation (ICSID) unternommenen Definitionsversuche für den Begriff Industriemgestaltung bis heute nicht erfolgreich waren.

Angesichts dieser Situation ist die Arbeit von S. H. Begenau besonders wertvoll als Einführung in die Theorie der Industriemgestaltung. Der Titel des Buches „Funktion – Form – Qualität“ beweist, daß der Autor diese drei Termini als weniger vieldeutig dem alleinigen Terminus „Gestaltung“ vorzog, da er gerade die-

sen nicht präzisierten Begriff als zu wenig kommunikativ betrachtet, ihn durch seine Arbeit zu erläutern und ihm einen zeitgemäßen Inhalt zu verleihen wünscht.

In den Kapiteln des Buches beschäftigt sich der Autor mit der Problematik der Funktion, Form und Qualität nicht im einzelnen, sondern nur mit dem Problem der Gestaltung im allgemeinen, mit dem diese drei Begriffe verbunden sind und die sich wechselseitig durchdringen.

Anstelle eines Vorwortes wendet der Autor eine sehr geschickte Form der Einführung des Lesers in das Thema an, indem er eine zufällige Diskussion, die anlässlich einer beliebigen Ausstellung „Gestaltung“ stattfinden könnte, wiedergibt.

Obwohl die Diskussion zwischen Menschen stattfindet, die mit dem Thema vertraut sind, beleuchtet sie Divergenz und Relativität der Begriffe, führt aber im Resultat zu einer Annäherung der Auffassungen. Die Darstellung des Diskussionsverlaufes gestattet es dem Autor, in unverbindlicher Art die Ganzheit der Problematik zu skizzieren, die Grenzen aufzuzeigen, den Leser neugierig zu machen und vor allem seine Zweifel hinsichtlich der eigenen Anschauungen zu wecken, mit denen er in einen Dialog mit dem Autor eintritt.

Die verschiedenartige Auffassung der Gestaltung ist folglich Ausgangspunkt für die Betrachtungen des Autors, der, an die konkrete Praxis in der DDR anknüpfend, die langjährige Einseitigkeit in der Behandlung der Probleme der Gestaltung, hauptsächlich vom Standpunkt der Kunst aus, kritisiert und vom aktuellen Stand der Organisation berichtet.

Der Autor steht auf dem Standpunkt, daß Gestaltung integriert ist in die Problematik der Qualität der Produktion und alle diejenigen Aspekte berührt, die die Ganzheit der Qualitätsmerkmale des Produktes ausmachen, ohne allerdings emotionale Merkmale auszuklammern. Im Zusammenhang damit charakterisiert der Autor die sich historisch entwickelnden verschiedenen Begriffsbereiche, die in der deutschen Sprache in einer üppigen Terminologie ihren Ausdruck fanden, angefangen von